

Das Bekenntnis der Sozialdemokratie zum heutigen kapitalistischen System und zum bürgerlichen Staate schließt den Gedanken aus, die Führung dieser Partei könne an eine Änderung der Machtverhältnisse denken. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß die Politik der sozialdemokratischen Parteiführung mit Ollenhauer, Wehner und Herrn von Knoeringen an der Spitze dorthin führt, wo die von Adenauer und Strauß vertretenen Kräfte Deutschland hinhaben möchten. Deshalb steht vor der Arbeiterklasse die Aufgabe, auch gegen den Willen der SPD-Führer dem Klerikalfaschismus den Weg zu versperren. Die geschichtlichen Erfahrungen lehren auch, daß die extrem-reaktionären Kräfte des deutschen Imperialismus sich zwar gerne der Sozialdemokratie bedienen, daß sie aber deren Existenz nicht garantieren. Die Linie von Deist ist lebensgefährlich für die SPD selbst.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ist immer bereit, mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zusammenzugehen. Deshalb hört unsere Partei nicht auf, für die Aktionseinheit einzutreten. Darin können uns auch Provokationen, von denen gerade die Beschlüsse des Stuttgarter SPD-Parteitages wimmeln, nicht beirren. Wir wissen, daß es eine Existenzfrage für die bürgerlichen Führer der SPD ist, immer neues Spaitüngsgift zwischen den Angehörigen ihrer Partei und den revolutionären Arbeitern aufzuhäufen. Aber wir haben ein gewaltiges Plus: Die bewunderungswürdigen Erfolge beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik werden die Anziehungskraft, die unsere Republik auch auf die sozialdemokratischen Arbeiter Westdeutschlands ausübt, ständig wachsen lassen. Darin liegt die reale Möglichkeit des Zustandekommens der Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse im breiten Bündnis mit den anderen werktätigen Schichten. Die Bewegung gegen die atomare Bewaffnung der westdeutschen Bundeswehr deutet an, welche Kräfte vorhanden sind. Die Aktionseinheit kann den Imperialismus und Militarismus schlagen und den Weg für das ganze deutsche Volk in die wirkliche Freiheit, wie wir sie in der DDR haben, öffnen.

In die Freiheit des Sozialismus führt der Weg, den wir beschritten haben. Er hat die Entmachtung des Imperialismus und Militarismus zur Voraussetzung. Entweder haben wir die Macht, oder die anderen haben sie. Einen dritten Weg gibt es nicht. In der DDR heißt daher die Aufgabe: Stärkung des Arbeiter-und-Bauern-Staates. Und in Westdeutschland heißt sie: Brechung der Macht des Finanzkapitals und der Militaristen.

„In der Frage der Macht, der Grundfrage der Revolution, kann es daher keine Halbheiten und Kompromisse geben. Die Arbeiterklasse muß den Kampf um die politische und ökonomische Entmachtung des Imperialismus und Militarismus für die Eroberung der politischen Macht führen. Der Verlauf und die Folgen der Novemberrevolution sowie die Erfahrungen der ganzen internationalen Arbeiterbewegung zeigen, daß ein schrittweises, „friedliches Hinednwachsen“ in den Sozialismus Unmöglich ist, daß es zwischen der Herrschaft des Imperialismus und der Herrschaft der Arbeiterklasse keinen sogenannten „dritten Weg“ gibt und geben kann.“*)

) Aus den Thesen des Zentralkomitees *, „Neues Deutschland“ vom 5. Oktober 1958.